

Verbundkatalog Kalliope

Aufzeichnungen eines Schauspielers. (Vorgefunden auf dem Speicher eines halbverfallenen Landhauses in der "Provence").

Mann, Monika

Nutzungsbedingungen

Bei zahlreichen Dokumenten auf monacensia-digital.de sind die Urheberrechte bereits abgelaufen. Sie sind gemeinfrei und dürfen ohne weitere Rücksprache mit der Monacensia weiterverwendet werden.

Bei den Dokumenten, bei denen noch Urheberrechte bestehen, müssen für eine Weiterverwendung stets die Rechteinhaber*innen angefragt werden sowie eine Publikationsgenehmigung der Monacensia eingeholt werden. Das Zitatrecht bleibt hiervon unberührt.

Zur Erteilung einer Publikationserlaubnis wenden Sie sich bitte an:

Monacensia im Hildebrandhaus

Literaturarchiv

Adresse: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München

E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Terms of use

The copyrights for numerous documents on monacensia-digital.de have already expired. They are in the public domain and may be reused without further consultation with Monacensia. In the case of documents for which copyrights still exist, the copyright holders must always be contacted for further use and publication permission must be obtained from the Monacensia. The right to quote under copyright law remains unaffected by this. To obtain permission for publication, please contact:

Monacensia im Hildebrandhaus:

Literaturarchiv

Address: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München

E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Aufzeichnungen eines Schauspielers

(Vorgefunden auf dem Speicher eines halbverfallenen Landhauses in der «Provence»)

Keine Ruh. Ich ritt nach Marseille, obwohl die Sonne schon längst untergegangen war. Als ich irgendwo einkehren wollte, stieß ich auf ein Kino, wo man einen alten Film von mir spielte. Das Kino hatte ich noch nie gesehen — es schien wie ein Pilz aus dem Boden geschossen zu sein. Ich schob meinen Hut tief in die Stirn und verschwand im Dunkel des Zuschauerraumes. Nach einigen Sekunden sah ich, daß kein Mensch da war. Ich entdeckte dann einen Mann in einer Loge, der auch seinen Hut sehr tief in der Stirn trug. Er blickte kurz auf, in meine Richtung — so glaubte ich zu bemerken —, schlug das Kreuz und schlüpfte hinaus durch die Logentür. In der Sekunde, da er im Licht des Korridors stand, blieb mein Herz stehen; denn der Mann hatte unverkennbar meine Züge... Auf der Leinwand sah ich mich in Uniform mit einem schönen deutschen Mädchen, Abschied nehmend. Ich besann mich der endlosen Aufnahmen jener Abschiedsszene und unserer gemeinsamen Spaziergänge in der bergigen und idyllischen Landschaft, nahe der Schweizer Grenze. Ich war gleich ganz gefangen von

der Vergangenheit — und vergaß den Mann in der Loge, nachdem ich mir lächelnd einer kleinen Halluzination bewußt geworden war. Vieles gefiel mir sehr gut in dem Film, manches wieder empfand ich als dilettantisch, aber alles in allem war ich sehr befriedigt und erwärmt davon; und ertrappe mich dabei, daß ich heftig applaudierte, als er zu Ende war. Ich fühlte mich guter Laune, trank in einer Hafenkneipe einen Liter und ritt wieder nach Haus. Es muß sehr spät gewesen sein. Die Weinberge standen versilbert im Mondlicht, das den hinschwindenden Schein des nahenden Morgens hatte. Als ich das Pferd in den Stall führte, glaubte ich mein Haus schwanken zu sehen, wie ein Schiff im Sturm... Ich legte mich nieder, bei weit geöffneten Fenstern, und schaute auf das fahl schimmernde Land. Ich konnte nicht einschlafen. Statt dessen begann es in meinem Kopf herumzuspuken.

Mir fiel der Mann in der Loge wieder ein. Wieso war eigentlich niemand sonst anwesend? Ein aktueller und ergreifender Film... Vielleicht, weil das Kino so klein und unbekannt war — ich hatte es nie zuvor bemerkt. Wieso ließen sie den Film laufen, da doch niemand zuschaute? Vielleicht lief der Film immer, ohne je abzubrechen — Krieg, Abschied — und ich, so jung, in Uniform... Ein Windhauch fuhr mir über Brust und Gesicht — ich fror. Durch den Dämmer erkannte ich die Giebel des Dorfes, von dem ein dumpfes Glöckchen herübertönte. Ich schloß

die Augen und lauschte. Er hat das Kreuz geschlagen, der Mann, und hat sich davongemacht. Er ließ mich allein — ich erschrak. Ich hatte das Gefühl der Sünde. Und ich schien mich tiefer und tiefer in sie versenken zu wollen. Das dumpfe Glöckchen klang verführerisch — es lockte mich und zog mich... Endlich hielt ich es nicht länger aus, sprang von meinem Lager auf, sattelte das Pferd und galoppierte gegen Marseille. Durch den beginnenden Morgen wanderten zwei Mönche, und schluckten ohne Klage den Staub, der von den Hufen des Pferdes aufwirbelte. Ich flog wie im Traum dahin — ließ Dörfer und Straßen zur Seite liegen und schlug unberittene Pfade ein, um schneller am Ziel zu sein. Als mein Pferd schäumend das Ziel erreichte, war das Kino verschwunden. Ich fragte und suchte herum, und niemand wußte etwas — vielmehr blickten die Leute zu Boden, als hätten sie es mit jemand zu tun, der nicht geheuer ist. Ich brauste wieder durchs Land, und glaubte den Verstand zu verlieren. Die Sonne war noch nicht durch den Morgennebel gebrochen, es gab keinen Horizont, nur undeutliche Konturen in einem rosasilbrigen Dunst. Aus dieser matt glühenden Welt, in der Klostermauern und Rebenbühl schwebten, stiegen Lanzen auf, ein Meer von Kriegerköpfen, jungen Kriegerköpfen, in ihrer Mitte ein schönes deutsches Mädchen, das sie küßten, und im Kilren der Lanzen und im dumpfen, lockenden Glockenläuten rief das Mädchen mei-

nen Namen und alle Krieger antworteten und umarmten sie. Je mehr ich fühlte, daß es eine Totenwelt war, die ich nicht betreten durfte, um so unwiderstehlicher wurde mein Wunsch, in sie einzudringen, sie zu erobern, eins mit ihr zu werden. Ich war umrungen von Millionen junger, junger Krieger, die alle meine Züge hatten — es war wie ein blasphemischer Tanz, dem ich mich mit Grausen und Wonne hingab. Ich hatte die Vergangenheit — die durch den Tod vergöttlichte Vergangenheit — geweckt und lebte in ihrem Bild, wild, süß, verzaubert — sündhaft. Vergangenes ist in Gott eingegangen, und von Gott sich ein Bild zu machen, es zu umarmen, ist Verbot. Das wußte ich wohl, und doch wollte ich fast vergehen in der blasphemischen Wonne... Ich schlug die Augen auf. Ich lag in einer Talmulde, von herbem Grün umgeben. Mein Pferd beugte sein schäumendes Haupt über mich und schlug mit dem Schwanz. Der Sattel war halb aus dem Leim gegangen. Ich wußte nicht, wo ich war. Ich wußte nur, daß ich lebte, daß es Tag war, daß eine mächtige Sonne auf mich niederfiel und daß ich alt war. Meine weißen Haare klabten mir in der Stirn, und mit freundlich starrem Blick leckte das Pferd mein Antlitz. Ich weinte. Doch sprang ich auf meine Füße und führte mein Pferd zu einem Brunnen, der dort hinter den Maulbeerbäumen stand. Wir tranken beide. Und ich ritt langsam und bedächtig heimwärts, den Schatten suchend, erschöpft und

glücklich, einer verworrenen Schlacht entkommen zu sein.

2
Einige Wochen später besuchte mich ein Freund, der erzählte, man gebe eine Reprise eines dreißig Jahre alten Films von mir in Marseille — er sei wunderbar, immer ausverkauft, man spreche in den Zeitungen von einem unsterblichen Kunstwerk, ich müsse unbedingt selber ... Er hielt inne — warum ich so blaß würde, fragte er besorgt. Ich lenkte ab — es mochte die Hitze, das Alter sein. Und nachdem wir im Geplauder unsere Pfeifen zu Ende geraucht hatten, ließ er mich allein im Liegestuhl auf der Terrasse zurück. Es war ein sehr friedlicher Abend. Die Landleute zogen singend von der Arbeit heim; es roch nach Herbst und gekelerten Früchten. Das Herz der Welt schien gut und regelmäßig zu schlagen — das Herz einer abgeklärten, in sich gekehrten Welt, die der winterlichen Stille ruhig entgegenatmet. Während ich meine Pfeife ausklopfte und auf das schöne, bunte, resignierte Land blickte, mußte ich lächeln. — Das Lächeln setzte sich auf meinem Gesicht fest; es schien nicht mehr zu weichen, für immer auf meinen Zügen ruhen zu wollen. Es war das selige Lächeln eines alten Mannes ...

Monika Mann.